

Alexander Rahr



# PUTIN DECODIERT



DAS NEUE BERLIN

Politthriller

von der faszinierenden Elektronik, die sich ihm darbot. Der Innenraum barg technische Feingeräte, Kabel, Schalter und viele seltsame, winzige Teile. Hinter der futuristischen Elektronik befand sich ein Versteck mit Datenträgern, die mit der gegenwärtigen Technik nicht zu entschlüsseln waren. Aus dem Innern ragten verrostete Drähte und eine abgebrochene Antenne heraus.

Die Atmosphäre war bis zum Äußersten gespannt. Niemand hinderte Orekhoff daran, das Gerät zu berühren.

Der Oberst nahm einen Kugelschreiber und deutete auf eine Gravierung an der Kugelwand aus Titan. Zu seinem allergrößten Erstaunen entdeckte Orekhoff dort die alte russische Nationalfahne – die Trikolore, die das Sowjetregime durch die rote Hammer-und-Sichel-Fahne ersetzt hatte. Daneben las er in kyrillischer Aufschrift »Rostehnologii« (Russische Technologien).

Genüsslich beobachtete der Oberst das fassungslose Gesicht von Orekhoff. Er winkte eine Person herbei, die bislang im Dunkeln des Raumes gestanden hatte und sich nun als Mitarbeiter des Büros für die Sicherheit der zivilen Luftfahrt am Pariser Flughafen Le Bourget vorstellte. Der Mann trug eine Instrumententasche bei sich. Der Oberst bat um absolute Ruhe, um den Flugunfallermittler berichten zu lassen. Seine Worte versetzten Orekhoff einen weiteren Schock.

Für den Ermittler gab es keinen Zweifel, um was es sich handelte. Im Jahre 1957 hatte ein australischer Flugingenieur die sogenannte Black Box erfunden – ein hochwertiges technisches Gerät, das auf Magnetbändern die Gespräche von Flugzeugbesatzungen aufzeichnen konnte. Der Flugschreiber war mit sensitiven Peilsendern ausgestattet, damit man ihn nach einem Absturz der Maschine überall, ob im Hochgebirge oder in der Meerestiefe, ausfindig machen konnte. Er musste absolut stoßfest, hitzebeständig und wasserdicht sein. Bis zur Serienreife würde es allerdings noch einige Jahre dauern. Der vor ihnen liegende Apparat stellte genau solch einen Flugschreiber dar – nur ungleich höher entwickelt als alle bekannten Geräte. Aber immerhin: Seit es diese Technik überhaupt gab, wussten die Militärs in Fort Béar endlich, mit was für einem sensationellen Fund sie es zu tun hatten.

Die erste Generation von Flugschreibern war zylinderförmig. Die kugelförmige Konstruktion des Fundstücks hingegen verlieh dem Apparat eine ungleich höhere Stabilität. Das Ding würde zweifellos Flugzeugabstürze aus gigantischer Höhe und gegebenenfalls die monatelange Lagerung in Höhlen oder Meeresschluchten unbeschadet überstehen. Nach einem Absturz würde es, egal von wo, batteriebetrieben wochenlang

Ultraschallsignale aussenden. Nach der Bergung konnte die Unfallursache anhand der aufgezeichneten Informationen ermittelt werden. Leider waren die sonderbaren Batterien des Gerätes aber längst aufgebraucht.

Normalerweise waren Flugschreiber so konstruiert, dass sie unverschlüsselte Informationen speicherten, auf die Flugrettungsdienste im Notfall relativ einfach zugreifen konnten. Ein Magnetband abzuhören stellte natürlich kein Problem dar. Nur besaß dieses Gerät eine völlig unbekannte Speichertechnologie. Niemand vermochte die Daten zu entziffern. Das Gerät konnte nicht aus dieser Welt stammen! Aber woher kamen dann die kyrillischen Schriftzeichen?

Die Männer begaben sich schweigend zum Ausgang. Plötzlich wurde ihnen die Tür versperrt. Orekhoff erkannte sofort den stark gealterten Dichter Cocteau, der ihnen entgegentrat. Dieser penetrante Freigeist hat hier gerade noch gefehlt, schimpfte er innerlich. Cocteaus Stimme überschlug sich: »Auf Fort Béar lagert die größte Entdeckung der Menschheit.« Er machte eine lange, bedeutungsschwere Pause. Im Bunker hörte man nur das Rattern der Belüftungsanlage. »Wir sind wie die Archäologen, die als erste die ägyptischen Königsgräber in den jahrtausendealten Pyramiden entdeckten«, rief er triumphierend. Sein weißes Kopfhaar war aufgewühlt, die Stimme klang hysterisch, als er aus dem Schatten hervortrat. Das Licht des Scheinwerfers begann zu flimmern. Orekhoff starrte auf den Greis mit den leuchtenden, fast glühenden Augen.

Die Blicke Cocteaus und Orekhoffs kreuzten sich für einen kurzen Moment. Beide erinnerten sich an ihre lange zurückliegende Unterredung in der Rue de Mademoiselle. Für den Künstler schien die Sachlage klar. Wenn es einen Flugschreiber gab, existierte auch ein dazugehöriges Flugzeug! Er näherte sich plötzlich Orekhoff, der entsetzt zurückwich, und ergriff dessen Hände. »Fahren Sie in die Sowjetunion. Suchen Sie nach Fernmeldetechnikern, Ihnen wird man vertrauen. Eine Entschlüsselung der Geräteaufzeichnung ist in der Sowjetunion am ehesten möglich, denn diese Black Box ist sicher russischen Ursprungs!«

Orekhoff hegte plötzlich den Verdacht, dass er in einem finalen Schauspiel des jeglicher Realität entrückten Cocteau gelandet war. Aus irgendeinem Grund machten sich die Geheimdienstler über ihn lustig. Testeten oder beleidigten sie seine Intelligenz? Ihm wurde schwarz vor den Augen.

»Warum fragt ihr nicht die verbündeten Amerikaner?«, stotterte Orekhoff.

»Amerikaner teilen mit niemandem ihre Erkenntnisse.«

Betretenes Schweigen herrschte im Raum. Die Versammlung begab sich auf den steilen

Weg nach oben. Orekhoff stöhnte angesichts der endlosen Wendeltreppe. Draußen auf dem Hof zündete ein Wachsoldat Fackeln an. Die Festung bot ein gespenstisches Bild. Über ihr leuchteten die ersten Sterne. Orekhoff suchte mit den müden Augen am Himmel den leuchtenden Sirius im Sternbild des Großen Hundes. Der Oberst gesellte sich zu ihm: »Cocteau kennt alle Geheimnisse, sein Herrschaftswissen hat ihm seine großartige Weltkarriere ermöglicht.«

Die Brandung des Meeres ließ die Wellen mit großer Wucht gegen die Felsen schlagen. Das Wasser spritzte meterhoch. Draußen auf offener See leuchteten die Positionslampen eines Kriegsschiffes. Auf einem nahe gelegenen Felsen brannte das rote Licht eines Leuchtturms. Die schrecklichen Vorgänge von Berlin schienen vergessen.

Orekhoff wollte das Nachtlager aufsuchen, doch der Oberst hielt ihn zurück.

Er weihte Orekhoff in ein weiteres Geheimnis ein: »Zur Tarnung der Existenz dieses geheimen Objektes wurde durch den französischen Aufklärungsdienst vor geraumer Zeit ein konspirativer Bund gegründet. Die verschworene Gesellschaft der Eingeweihten beeinflusst die Legendenbildung um den sonderbaren Fund. Wir rekrutieren Esoteriker, Astrologen, Ufologen, Historiker, Kryptologen und Spezialisten für Verschlüsselungstechniken, die abseits der breiten Öffentlichkeit dem Rätsel auf den Grund gehen – in der Hoffnung, das Gerät einmal entschlüsseln zu können.« Er schloss mit einer Warnung: »Sollten ungeachtet der strikten Geheimhaltung Informationen nach draußen gelangen, wird alles in den Bereich von Verschwörungstheorien und somit ins Unseriöse verwiesen.«

**A**m nächsten Morgen fuhr Revay Orekhoff zum Flughafen Perpignan, wo der Exilrusse rechtzeitig die Air-France-Maschine nach Paris bestieg. Orekhoff dachte an den kommenden Tag. In was für eine Welt kehrte er zurück?

Frankreich verlor seine Kolonien in Nordafrika, das Britische Empire war auf die Größe eines Inselstaates zusammengeschrumpft, Deutschland geteilt, das einst übermächtige Österreich zum alpinen Touristenland herabgesunken, das ehemalige osmanische Imperium nur noch ein Lieferant billiger Arbeitskräfte. Die Sowjetunion beherrschte die halbe Welt, Osteuropa und Nordasien, sie stand im Nahen Osten, Nordafrika, Lateinamerika. Aus Kuba drohte den USA allergrößte Gefahr, wenn die Sowjets ihre Raketen auf der Karibikinsel stationieren sollten. Der gerade ins Amt gekommene junge US-Präsident John F. Kennedy war der Herausforderung nicht gewachsen. Sollte der Maghreb an die UdSSR fallen, wäre Frankreich vom Mittelmeer aus bedroht, wie im Frühmittelalter durch die Sarazenen.

Orekhoff blickte zum letzten Mal aus dem Fenster nach draußen. Wie jung doch die französischen Legionäre waren, die vor seinen Augen in den Krieg zogen – so wie er selbst einst, noch nicht einmal volljährig, mit der Waffe in der Hand in die Schlacht gezogen war, um sein Vaterland zu verteidigen.

Zu gerne würde er das Geheimnis der orangenen Kugel lüften, die Botschaft aus einer anderen Welt, falls es sie gab, entziffern. Nur sehr wenige Freunde konnte er mit der Angelegenheit vertraut machen. Sollte er zu viel darüber reden, würde er seines Lebens nicht mehr sicher sein. Das war ihm bewusst.

Das Flugzeug stand auf der Rollbahn, der Pilot bereitete sich auf den Start vor. In wenigen Stunden würde Orekhoff zu Hause sein. Plötzlich fuhr er zusammen. Er spürte eine leichte Berührung am Arm. Neben ihm, auf dem Gangplatz, saß die schöne Schwarzhaarige aus dem Cabriolet vom Vortag. Sie lächelte ihn an und sprach in seiner Heimatsprache, mit einem leichten amerikanischen Akzent: »Lieber Freund, lassen Sie uns den Flug gemeinsam genießen.«

# 1554

**D**er stattliche Reitertrupp mit drei prunkvollen Karossen in der Mitte war seit drei Wochen unterwegs. Je weiter die Gesandtschaft nach Osten zog, umso kälter und regnerischer wurde das Wetter. Die Route von Brüssel bis an die polnische Grenze hatte sie ohne Zwischenfälle zurückgelegt. Doch jetzt zwangen heftige Herbststürme die Durchreisenden, häufiger Pausen einzulegen. Die Kunde, dass eine kaiserliche Delegation hoher Würdenträger mit unbekanntem Ziel die Ländereien passierte, eilte ihnen weit voraus. Die misstrauischen Kurfürsten schickten ihre Kundschafter aus, um den Grund der Reise in Erfahrung zu bringen. Schnell sprach sich herum, wer in der vordersten, vergoldeten Kutsche fuhr: Ferdinand von Gonzaga, ein Kriegsherr des Kaisers des Heiligen Römischen Reiches.

Als die Reisegesellschaft Krakau passierte, wurde ihnen von den Legaten des polnischen Königs freundlich der Weg versperrt. Sigismund II. bat Gonzaga und seine Gefolgsmänner zu einer Audienz. Das Geheimnis der kaiserlichen Gesandtschaft wurde gelüftet: Gonzagas Weg führte, so viel stand fest, ins feindliche Russland. Kopfschüttelnd, aber platzend vor Neugierde erwartete der polnische König die Gäste in seiner Residenz. »Wer aus Europa nach Moskau will, muss sich mit Polen konsultieren!«, beschwor er sie.

Der fünfzigjährige Gonzaga zog es vor, die gesamte Reise in der bequemen Kutsche zu absolvieren, während die anderen Nobelmänner hoch zu Ross neben ihm ritten und seine Anweisungen befolgten. Gonzaga bekleidete das Amt des Mailänder Gouverneurs, doch Karl V. hatte ihn im Sommer auf seine Residenz in Brüssel beordert, um ihn mit einer höchst delikaten Mission zu beauftragen. Insgesamt bestand die Gesandtschaft aus hundert Personen einschließlich Dienstleute.

Gonzaga betrachtete seine mit Goldringen verzierten Hände. Allmählich war es an der Zeit, seine Begleiter in ihren geheimdiploatischen Auftrag einzuweihen.